gerlinger lyrikpreis
PETRA SCHMIDT-HIEBER LITERATUR-STIFTUNG

GERLINGER LYRIKPREIS 2026

Laudatio auf Jaqueline Isabell Grosser

Liebe Jaqueline Isabell Grosser,
liebe Petra Schmidt-Hieber,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Lyrik,

waren Sie schon einmal in oder auf Island?

Wenn man über die Gedichte von Jaqueline Isabell Grosser spricht, die es heute zu loben gilt und die den Gerlinger Lyrikpreis 2026 erhalten, wird diese Frage unweigerlich gestellt werden. Einige werden dann womöglich tatsächlich von ihrem Urlaub und Eindrücken dort berichten, andere – so wie ich – werden es verneinen.

Doch selbst, wer nie dort war, wird sofort Bilder im Kopf haben. Vielleicht grüne Wiesen, steinige Vulkanlandschaften, vielleicht Islandponys, vielleicht dampfende heiße Quellen oder Vulkane mit unaussprechlichen Namen, von denen einer – die Älteren werden sich erinnern – durch seinen Ausbruch im Jahre 2010 sogar den europäischen Flugverkehr lahmlegte. Und vielleicht denken wir aktuell auch an Island, weil wir unlängst erfahren haben, dass dieses Land die aktuelle Literaturnobelpreisträgerin Anne Carson beherbergt.

Wir reden also über Island und über die Gedichte von Jaqueline Isabell Grosser, die dieses Land »hoch im Norden«, wie es immer wieder gerne heißt, zum Thema haben.

Nur taucht der Name dieses Landes in den sieben Gedichten, die die Autorin für den Wettbewerb eingereicht hat, nie direkt auf – von einem Adjektiv einmal abgesehen.

»Eyesland« heißt der Titel des ersten Gedichtes, und wenn ich das hier ausspreche und Sie es hören, werden Sie vielleicht erwidern: »Naja, das ist eben der englische Name für dieses Land ›hoch im Norden‹.«

Und schon sind wir mitten im ersten kleinen lyrischen Spiel, das die Autorin mit uns spielt, denn es ist nicht das »Eis-Land«, sondern das »Augen-Land«, das »Eyesland«. Ist es ein Land, das durch die Sinneswahrnehmungen erst zu dem wird, was es für uns, für die Autorin oder für das lyrische Ich ist? Lyrik ist immer eine Sinneswahrnehmung, allein das Hören oder Selberlesen ist eine unterschiedliche Wahrnehmung. Und eine gute Autorin wird in ihren Gedichten immer Freiräume für unsere eigenen Deutungen schaffen.

Gleich in diesem ersten Gedicht macht das Lyrische Ich nichts Geringeres, als sich dieses Land, dieses »Eyesland« zu bauen. Und es ist auch ein vorsichtiges Herantasten. So beginnt es:

Ich wollte ein Land bauen,
randlos.
Keinen Abdruck zulassen,
nicht einmal den eigenen.

Das sind wunderbare Bilder und Worte. Wieviel Rand hat eine endlos zerklüftete Küste? Reicht sie in die Unendlichkeit und bleibt die daher randlos? Ist ein Abdruck möglich, wenn die Meereswellen stets den Rand umspülen?

Das Meer übt Berührung,
vergisst sie wieder.

heißt es viel schöner später in diesem Gedicht.

»Die Küstenlänge Islands beläuft sich auf rund 4.970 km«, schaue ich in der Wikipedia nach. Doch aufgrund des »Küstenlinienparadoxons« sei das nur ein Näherungswert, der offizielle Standardwert.

Wieviel besser können es da die Lyrik ausdrücken und die Autorin Jaqueline Isabell Grosser. Zitat:

Risse schließen sich
bevor sie erinnern.

Wir werden das ganze Gedicht gleich von der Autorin selbst gelesen hören. Freuen Sie sich darauf. Doch es brennt geradezu in mir, Ihnen die letzten Zeilen schon hier vorzulesen, weil sie so stark, so lyrisch und so klug und so fein beobachtet sind und weil sie so gut zeigen, was nur die Lyrik kann: Dingen eine Empfindung geben. Zitat:

Kein Schritt
hat je verstanden,
wie leicht zerstören
ist.

Es gehört zu einer Laudatio dazu, dass man die Biografie der Preisträgerin einfließen lässt.

Jaqueline Isabell Grosser ist in Oberösterreich aufgewachsen und lebt heute in Mühlingen, im Landkreis Konstanz. Sie studierte Biologie, Germanistik, Philosophie und Ethik in Stuttgart, ist zertifizierte Kräutererlebnispädagogin und unterrichtet an einer Schule in Mühlingen. Darüber hinaus – und das ist das schöne Abwechslungsreiche an Biografien von Schreibenden – ist sie eine in Österreich ausgebildete Rettungssanitäterin. Und wir sehen, dass sich ihre Liebe für die Natur, die wir in ihren Gedichten spüren, auch in ihrer Biografie wiederfindet. »Einen Großteil meiner Kindheit verbrachte ich mit meiner Familie und meinen Freunden im Wald auf der Suche nach Abenteuern«, schreibt sie über sich selbst.

Aber kommen wir auf die zu lobenden und ausgezeichneten Gedichte zurück. Sie präsentieren sich als thematisch geschlossener Gedichtzyklus, und wir erleben eine Sammlerin von Eindrücken und Fundstücken. In herausstechenden und archaischen Bildern lässt sie die Natur eines Landes selbst zu Wort kommen. In Vulkanen und Kratern bricht Sprache auf.

Hier übte man Mond.

heißt es in einem weiteren Gedicht über die Natur der Insel.

Es ist viel in den Details dieser Lyrik zu entdecken und zu beobachten. Wir stellen fest, dass im Wort »Erosion« auch »Eros« enthalten ist. Die Worte selbst lösen sich auf in Licht oder Magma oder formen sich wie im Gedicht »Graphit« gespalten selbst zur Silhouette eines Vulkans, ein hauchzarter Gruß an die konkrete Poesie. Es lohnt sich daher, das »Eyesland« auch zu sehen.

Doch die Gedichte verharren nicht bei Naturbeschreibungen und landschaftlichen Sprachbildern.

Was diese ebenso auszeichnet, ist, dass sie nicht nur eine scheinbar zeitlose Natur zum Thema haben und in der Tradition der Naturgedichte stehen, sondern dass einige im besten Sinne nicht zeitlos sind: Hier bricht das Jetzt, die Gegenwart, herein.
Die Frage »Waren Sie schon einmal in oder auf Island?« macht es bereits deutlich: Dieses Land wird schon lange nicht mehr nur durch ein Lyrisches Ich berührt oder betreten. So lesen wir:

Archaische Sprachbunker
touristisch erschlossen.

Signalreste
zwischen Ruinen.

Plötzlich kämpft das Lyrische Ich mit dem GPS-Empfänger. Das bringt ein klein wenig Ironie und Humor in die Gedichte, und beides hat der Lyrik noch nie geschadet. Der Blick auf die Erhabenheit der Landschaft wird zum Blick auf das kleine Display. Das Eyesland wird lyrisch gekonnt in der Gegenwart verankert. Dabei wird in den Gedichten die geologische Bildsprache zugleich zum Symbol für Nähe, Verletzung und Erinnerung. Gestein ist nicht nur Landschaft, sondern bildet poetisch ab, was zwischen Menschen geschieht – oder zwischen Mensch und Technik.

Es gehört ebenfalls zu einer Laudatio, dass man auf frühere Preise der zu Lobenden hinweist. Bei vielen Literaturpreisen gilt nicht nur »Der Preis schmückt die Preisträgerin« sondern »Eine Preisträgerin schmückt auch den Preis«. Und die oft langen Listen an vorherigen Preisen beglaubigen die Entscheidung der Jury, dass man da nicht irgendwen ausgewählt hat.

Zur Lyrik fand Jaqueline Isabell Grosser, wie sie es in einem Bericht dem Südkurier erzählt hat, schon als Jugendliche. Erste Ideen hält sie digital auf dem Smartphone fest, doch danach arbeite sie an einem Gedicht schon einmal über viele Monate, bis sie es für fertig erklärt.

Nur: Als Gewinnerin, als Preisträgerin steht Jaqueline Isabell Grosser noch am Anfang. Die lange Liste an vorherigen Preisen gibt es noch nicht.

Denn das ist das Besondere am Gerlinger Lyrikpreis der Petra Schmidt-Hieber-Literaturstiftung: Alle Einsendungen werden der Jury anonymisiert zur Bewertung vorgelegt, die Jury kann nicht von einer beeindruckenden Preise-Liste beeinflusst oder gar abgelenkt werden. Es sind nur die eingereichten Gedichte selbst, die zählen. Und die Liste der bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger zeigt sehr gut, wie groß die Bandbreite der ausgezeichneten Gedichte und die der Biografien ist.

In diese Liste darf sich jetzt auch Jaqueline Isabell Grosser einreihen.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Jaqueline Isabell Grosser, zum Gewinn des Gerlinger Lyrikpreises 2026!

© Wolfgang Tischer, Mitglied der Jury des Gerlinger Lyrikpreises, 2026
Alle kursiven Zeilen sind Zitate aus den Gedichten von Jaqueline Isabell Grosser